

Deutsche Post Glücksatlas 2016

Zusammenfassung der Ergebnisse

Lebenszufriedenheit in Deutschland erstmals wieder so hoch wie 2001

Die subjektive Lebenszufriedenheit in Deutschland ist 2016 auf einen Höchstwert von 7,11 Punkten gestiegen. Zuletzt erreichte Deutschland diesen Wert 2001. Das sind knapp 0,1 Punkte mehr als im Vorjahr (7,02) – gemessen an der Skala von 0 bis 10. Das Glück der Deutschen hat damit einen Sprung gemacht. Denn seit 2010 verharrte es auf einem Zufriedenheitsplateau um die 7,0 Punkte.

Diese positive Entwicklung in Deutschland korrespondiert mit dem positiven Trend in Europa. Laut den Daten des Eurobarometers für das Jahr 2015 bewerten die Europäer ihre Zufriedenheit besser als im Jahr zuvor. Diese liegt im Durchschnitt bei 6,7 Punkten und damit 0,2 Punkte höher als 2014 (6,5). Europa setzt damit den erfreulichen Aufwärtstrend fort. 2013 hatten die Europäer den Tiefpunkt von 6,2 Punkten erreicht. 2015 liegt Europa nun schon deutlich über dem Niveau des Jahres 2007 (6,5), dem Jahr vor Ausbruch der Finanzkrise. Deutschland verbessert sich auch im europäischen Vergleich und belegt 2015 vor Belgien und hinter Malta den neunten Platz, nach dem 10. Platz in 2014.

Ranking der 19 Regionen

Den Ausschlag für den diesjährigen Glückssprung in Deutschland geben die Westdeutschen. Sie verbesserten ihre Lebenszufriedenheit auf 7,16 (nach 7,05 in 2015). Die Ostdeutschen sind geringfügig unglücklicher geworden und liegen aktuell bei 6,88 Punkten (6,90 in 2015). Damit hat sich der Abstand zwischen Ost- und Westdeutschland beim Glücksempfinden auf 0,28 Punkte vergrößert. 2015 betrug der Abstand nur 0,15 Punkte, nachdem er zwischen 2004 und 2013 durchschnittlich 0,5 Punkte groß war und zur Wende 1991 sogar 1,3 Punkte ausgemacht hatte. Die objektiven Wirtschaftsdaten erklären den diesjährigen Rückgang des ostdeutschen Glücksniveaus nicht, denn sowohl das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf als auch die Arbeitslosenquote verbesserten sich zuletzt im Osten deutlich mehr als im Westen.

Zusammen mit den Daten des IfD Allensbach und denen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), das seit 1984 die Lebenszufriedenheit jährlich misst, erstellte Prof. Bernd Raffelhüschen von der Universität Freiburg auch das Glücksranking der Regionen. Spitzenreiter unter den 19 deutschen Regionen bleibt 2016 schon zum vierten Mal in Folge Schleswig-Holstein, das seine Führung auf 7,41 Punkte ausbauen konnte. Franken belegt aktuell den zweiten Platz (7,22 Punkte) nach den Plätzen 13 (2013), neun (2014) und fünf (2015), und setzt so seine Aufwärtsdynamik fort. Knapp dahinter kommt die Region Niedersachsen/Nordsee (7,22 Punkte), die wie schon im vergangenen Jahr den dritten Platz einnimmt. Es folgen Baden (7,21 Punkte), Hessen (7,20) und Hamburg (7,20). Interessant ist, dass sich die noch vor sechs Jahren deutliche Dominanz der gesamten Nordseeregion abgeschwächt hat, die noch 2013 geschlossen die ersten vier Plätze belegt hatte. Besonders an Hamburg wird das sichtbar, das 2011 Nummer eins war und inzwischen auf den sechsten

Platz abrutschte. Der Aufstieg von Franken, Baden und Hessen markiert den Aufholprozess Süddeutschlands, der sich ebenfalls seit 2013 abzeichnet.

Die ostdeutschen Regionen stehen auch 2016 am Ende des Rankings. Den größten Zufriedenheitszuwachs insgesamt verbucht Thüringen, es legt um 0,14 Punkte zu und führt die ostdeutschen Länder an. Auf den letzten drei Plätzen gibt es keine Veränderung zum Vorjahr. Brandenburg (6,80 Punkte) erreicht erneut Platz 17. Sachsen-Anhalt (6,78) folgt auf Platz 18, und Mecklenburg-Vorpommern (6,77) belegt auch in diesem Jahr den letzten Platz.

Zufriedenheit und „kulturelle Vielfalt“

Das Schwerpunktthema des Deutsche Post Glücksatlas 2016 ist die „kulturelle Vielfalt“ und ihr Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit. Reinhard Schlinkert vom Bonner Meinungsforschungsinstitut dimap untersucht in einer repräsentativen Umfrage (1001 Befragte über 18 Jahre im Frühsommer 2016), wie offen und tolerant die Deutschen gegenüber der kulturellen Vielfalt in Deutschland sind – und welchen Einfluss diese auf ihre persönliche Lebenszufriedenheit hat.

Die Ergebnisse sind in Bezug auf die aktuell geführte Debatte über Zuwanderung interessant. Eine klare Mehrheit von 75 Prozent der Befragten sieht Deutschland als weltoffenes und tolerantes Land, lediglich 19 Prozent sehen das nicht so. Dieser positive Befund lässt keinen Zweifel daran, dass kulturelle Vielfalt von einer großen Mehrheit bejaht wird. 86 Prozent meinen, dass Einheimische und Zuwanderer viel voneinander lernen können. 67 Prozent finden es gut, dass das Land durch die Einwanderung vielfältiger wird, und 62 Prozent sehen im Zusammenleben von Personen aus unterschiedlichen Kulturen alles in allem mehr Vorteile als Nachteile.

Vergleicht man nun die Befragten danach, wie zufrieden sie einerseits mit ihrem Leben sind und wie tolerant sie andererseits sind, so ergeben die Daten eine klare Beziehung: Je toleranter ein Mensch ist, desto zufriedener ist er mit seinem Leben. 38 Prozent der »besonders toleranten« Befragten geben auf der Zufriedenheitsskala (0 bis 10) die höchsten Werte neun oder zehn an, während lediglich 16 Prozent der »wenig toleranten« Gruppe die höchsten Zufriedenheitswerte nennen.

Hervorstechend ist an der besonders toleranten Gruppe, die 35 Prozent der Befragten umfasst, dass sie sich für die Willkommenskultur in Deutschland engagieren wollen: 99 Prozent von ihnen finden es wichtig, im Land ein Umfeld zu schaffen, damit sich Personen mit ausländischen Wurzeln hier wohlfühlen und schnell integrieren können. Ebenfalls 99 Prozent der besonders toleranten Menschen empfinden die kulturelle Vielfalt als persönliche Bereicherung.

Dagegen ist die Gruppe der »wenig Toleranten« relativ klein, sie umfasst nur 15 Prozent der Befragten. 54 Prozent von ihnen sind Männer und 46 Prozent Frauen, der Altersdurchschnitt ist repräsentativ. Der Anteil der Menschen mit niedrigen Einkommen (unter 1500 Euro Haushaltsnettoeinkommen im Monat) ist in dieser Gruppe mit 45 Prozent höher als im Durchschnitt (28 Prozent). Nur sechs Prozent der »wenig Toleranten« sehen im Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern mehr Vorteile als Nachteile, und nur vier Prozent empfinden die Vielfalt der Kulturen in Deutschland als persönliche Bereicherung.

Obwohl 65 Prozent der Deutschen Einwanderung als persönliche Bereicherung betrachten und dazu auch einen persönlichen Beitrag leisten möchten, fällt das Urteil über den tatsächlichen Status quo der Integration bis heute nüchtern aus. So meinen nur 51 Prozent der Bevölkerung, das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern habe bisher alles in allem gut funktioniert. 44 Prozent sehen das nicht so, im Osten sind es sogar 58 Prozent. Im Westen wird das Zusammenleben (54 Prozent) besser bewertet als im Osten (35 Prozent).

Generell sind die Ostdeutschen skeptischer als die Westdeutschen: Während es im Westen 70 Prozent der Menschen gut finden, dass Deutschland durch die Einwanderung vielfältiger wird, sind es im Osten nur 56 Prozent. Eine Schlüsselerklärung ist sicherlich der persönliche Kontakt. 88 Prozent der Westdeutschen geben an, persönlich Kontakt zu Menschen zu haben, die nicht in Deutschland geboren wurden. Bei den Ostdeutschen sind es nur 62 Prozent.

Dabei zeigt sich: Je mehr Kontakt, desto toleranter die Einstellung. Insbesondere wer Kontakt mit Menschen mit Migrationshintergrund im Freundeskreis hat, zeigt deutlich tolerantere Einstellungen. So stimmten 75 Prozent der Deutschen, die Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund im Freundeskreis haben, der Aussage zu, dass das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer in Deutschland mehr Vorteile als Nachteile bringt. Wer keinen Kontakt im Freundeskreis hat, stimmt dem nur zu 44 Prozent zu. Und: 58 Prozent der Befragten, die Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund haben, sind bereit, einen persönlichen Beitrag zu leisten, damit sich Migranten schnell in Deutschland integrieren können. Von den Befragten, die keinen Kontakt haben, sind es nur 29 Prozent.